


Kein Typ fürs Kuschel-Fernsehen

Sigi Zimmerschied hat sich seine Ecken und Kanten bewahrt

RÖTTENBACH - 35 Jahre lang treibt er schon auf Kleinkunsth Bühnen sein Wesen und Unwesen. Und trotzdem hat es Sigi Zimmerschied noch nicht zu einem Auftritt beim Fränkischen Fasching in Veitshöchheim gebracht. Auch im Fernsehen macht er sich rar. Aber immerhin zum vierten Mal gastierte der Passauer „Radikalkabarettist“ am Samstag in Röttenbach. Die Lohmühlhalle war fast bis auf den letzten Platz gefüllt.



Nach 20 Jahren wieder einmal in Röttenbach. Sigi Zimmerschied nahm auch diesmal kein Blatt vor den Mund. Foto: Panzer 

In Form einer akustischen Collage hat er eine Rückschau auf sein Schaffen gehalten. Dass vor nunmehr fast 20 Jahren sein Auftritt an gleicher Stelle höchst umstritten war und erst in letzter Minute gerichtlich durchgesetzt wurde, war ihm dabei keine Erwähnung wert.

Aber gleich zu Beginn seiner zweistündigen Darbietung ließ er ahnen, was dem damaligen Bürgermeister und die Gemeinderatsmehrheit um die guten Sitten und die Gottesfürchtigkeit der Einheimischen bangen ließ. Da führte er mit dem Herren da oben, von dessen Existenz er offenbar nicht restlos überzeugt ist, einen ausgesprochen respektlosen Dialog. Dabei richtete er seinen Blick nicht fromm und ergeben, sondern frech und herausfordernd nach oben.

Auch im Vorfeld des jüngsten Zimmerschied-Gastspiels mussten die Veranstalter vom Verein „Spielraum Kultur“ ein paar Hürden aus dem Weg räumen. Diesmal nicht aus moralischen Gründen, sondern aufgrund von Sicherheitsaspekten. Nach der Love-Parade-Katastrophe in Duisburg achten die Behörden nämlich verstärkt darauf, dass bei Veranstaltungen die erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden.

Bevor sich der Niederbayer genüsslich in den Untiefen des menschlichen Daseins suhlen konnte, wurden seine Zuhörer auf die vorhandenen Rettungswege und die Präsenz der Rettungsdienste hingewiesen.

Quelle: Nordbayrische Nachrichten 20.09.2010

Nicht massentauglich

Seine Sonderstellung als nicht massentauglicher Sonderling, die er sich in der Vergangenheit hart erarbeitet hat, kultiviert Zimmerschied mit gespielter Bedauern. Vom „Unterhaltungschef des Bayerischen Rundfunks“ weiß er sich geschnitten. „Warum bin ich immer so derb?“, fragt er sich und das Publikum. Um dann an anderer Stelle Reime über den Autolackierer Maurer zu rezitieren, der sich in der Drei-Flüsse-Stadt mit seiner „Brunzecke“ eine ruchbares Denkmal geschaffen hat.

Nichts Menschliches ist Zimmerschied fremd. Am liebsten aber lässt er sich über das aus, was andere dezent verschweigen. Er japst und geifert, gluckst und gurr, schnauft und schnaubt. Nicht jedes Wort ist verständlich, nicht jeder Zusammenhang erschließt sich sofort. Was nicht nur am Dialekt liegt, den er kompromisslos pflegt.

Dass Sigi Zimmerschieds Karriere etwas anders gelaufen ist als etwa die seines Kollegen und Landsmannes Bruno Jonas mag auch damit zu tun haben, dass er auf die schnellen Gagfolgen und das Aneinanderreihen von Pointen verzichtet.

Das alles macht es den Zuhörern nicht immer leicht, seinen anarchischen Gedankenspielen und Andeutungen zu folgen. Die Szenen wechseln mitunter übergangslos.

Bei Anderen wird vielleicht mehr gelacht, Zimmerschieds Treffer aber sitzen tief.

Bei seinem Klassentreffen dürfen sich fast alle Charaktere vertreten fühlen: Der barocke Genussmensch, der aalglatte Funktionär, die (mittlerweile selten gewordene) pazifistische Müsliesserin aus der Landkommune, der dröge Suffkopf, die „geile Geli“, der dummgeile Sabberer und einige mehr.

Böse persifliert der schlanker gewordene Kabarettist die „jungen, wilden Dramatiker“ im modernen Theater, wenn sie um des Erfolgs willen Eingang in rektalen Ausgängen suchen.

Und immer wieder die Kirche, am liebsten die katholische: „Betsportgruppe Benedikt, zum Meditieren, Marsch!“

Mit der Dauerpräsenz im Fernsehen wird es bei Zimmerschied wohl auf absehbare Zeit nichts!